Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 50 (1924)
Heft: 45

Artikel: B. 24 : eine Geschichte aus dem Zuchthaus
Autor: Doyle, Conan
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-458671

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

B. 24

Eine Geschichte aus dem Zuchthaus

Von Conan Doyle

Ich habe meine Geschichte schon bei meiner Festnahme erzählt, aber niemand wollte mir Glauben schenken. Dann erzählte ich bei der Verhandlung die ganze Sache genau so wie sie sich zugetragen hatte, und ohne etwas hinzuzufügen. Ich sagte alles wahrheitsgetreu, was Lady Mannering gesagt und getan hat, und was ich selbst sagte und tat, so wahr mir Gott helfe, wie alles zugegangen war. Und was kam dabei für mich heraus? „Der Angeklagte bringt nur verworrene und unzusammenhängende Angaben vor, welche in ihren Einzelheiten unglaubhaft sind, und nicht durch den geringsten Beweis unterstützt werden." So schrieb eine der Londoner Zeitungen und die übrigen berichteten so, als ob ich mich überhaupt gar nicht verteidigt hätte. Und doch sah ich mit meinen eigenen Augen, wie Lord Mannering ermordet wurde, und ich bin daran ebenso unschuldig, wie irgendeiner meiner Richter.

Nun, Herr, Sie sind hier, um die Bittschriften der Gefangenen entgegenzunehmen. Alles, was ich von Ihnen verlange, ist, daß Sie die meinige lesen — nur lesen — und dann eine oder zwei vertrauliche Erhebungen über das Privatleben dieser „Lady" Mannering anstellen, ob sie noch den Namen führt, welchen sie vor drei Jahren getragen hatte, als ich, zu meinem Verderben und zu meiner Pein zu ihr kam.

Sie können sich zu diesen Feststellungen eines Privatdetektivs oder eines geschickten Rechtsanwaltes bedienen und würden dann alsbald sehen, daß ich die Wahrheit gesprochen habe. Denken Sie, welchen Ruhm es Ihnen bringen würde, wenn alle Zeitungen berichteten, daß ein schrecklicher Justizmord ohne Ihre Beharrlichkeit und ohne Ihren Scharfsinn begangen worden wäre. Das müßte Ihre einzige Belohnung bleiben, denn ich bin ein armer Teufel und vermag Ihnen nichts zu bieten. Wenn Sie es aber nicht tun, dann mögen Sie niemals mehr in Ihrem Bette ruhig liegen! Mögen Sie Nacht für Nacht von dem Gedanken an den Mann heimgesucht werden, welcher im Kerker verfaulen muß, weil Sie nicht tun, wofür Sie bezahlt werden! Aber Sie werden es tun, mein Herr, ich bin dessen gewiß. Stellen Sie nur eine oder zwei Erhebungen an, und Sie werden alsbald merken, woher der Wind bläst. Denken Sie daran, daß die Lady die einzige Person war, welcher das Verbrechen zum Nutzen gereichte, indem es sie aus einem unglücklichen Weibe zu einer reichen Witwe machte. Damit haben Sie das eine Ende des Fadens in der Hand; Sie brauchen ihn nur zu verfolgen, um zu sehen, wohin er führt.

Dagegen beschwere ich mich keineswegs über meine Verurteilung wegen Einbruchs. Ich klage nicht über das, was ich verdient habe. Es war ein richtiger Einbruch und die drei Jahre, welche ich hier zugebracht habe, waren der Preis dafür. Bei meiner Verhandlung war zur Sprache gekommen, daß ich auch in die Merton Croß-Geschichte verwickelt gewesen war und dafür ein Jahr gesessen hatte, und so schenkte man meiner Erzählung auch nicht die geringste Aufmerksamkeit. Ein Vorbestrafter findet keine gerechten Richter mehr. Ich bin des Diebstahls schuldig, aber was den Mord betrifft, der mir ein Lebenslänglich eingetragen hat — jeder andere Richter als Sir James hätte mich zum Galgen verurteilt — da sage ich Ihnen, daß ich nichts damit zu schaffen hatte und daß ich daran unschuldig bin.

Und nun will ich bei der Nacht des 13. September 1894 beginnen und Ihnen genau erzählen, was sich damals zugetragen hat, und Gott strafe mich, wenn ich auch nur einen Zoll breit von der Wahrheit abweiche.

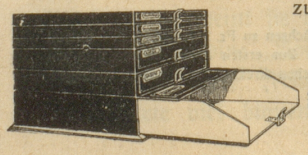
Im Sommer war ich in Bristol gewesen, um dort Arbeit zu suchen. Ich hatte gehört, daß es für einen geschickten Mechaniker wie ich, in Portsmouth Beschäftigung gäbe, und so ging ich denn zu Fuß durch Südengland, indem ich mich fortbrachte, wie es eben ging. Ich tat alles, was ich konnte, um mich vom Diebstahl fernzuhalten, denn ich hatte eben ein Jahr in Exeter gesessen und hatte von den Visiten bei Königin Viktoria genug. Aber es ist verd.... schwer, Arbeit zu erhalten, wenn der Name einmal schwarz angestrichen ist, und ich konnte nur mit großer Mühe Leib und Seele beisammen halten. Endlich, nachdem ich zehn Tage lang für einen Hungerlohn Holz gespalten und Steine geklopft hatte, fand ich mich, mit ein Paar Schillingen in der Tasche bei Salisbury, aber mit meinen Schuhen und mit meiner Geduld ging es zu Ende. Dort ist ein Bierhaus „Zum willigen Sinn", an der Straße zwischen Blandford und Salisbury. Dort blieb ich über Nacht. Ich saß allein im Schankzimmer, als der Wirt — er heißt Allen — zu mir trat und über seine Nachbarn zu schwätzen begann. Er sprach sehr gern und war froh, jemand zum Hören zu haben und so saß ich dort rauchend und trank einen Krug Bier, welchen er mir hingestellt hatte. Sein Gespräch begann mich aber erst dann zu interessieren, als er anfing (der Teufel

Rideauxfabrik Rüthi (St. Gallen)
(FURRER-ENZ)

liefert **Vorhänge** jeglicher Art vom billigsten bis zum feinsten Genre **zu Fabrikpreisen direkt an Private.**
Mustersendungen franco. 664

Clichés
Aberle & Steiner & Co.
KÖNIZSTR. 66 BERN EIGERPLATZ
CHEMIGRAPHIE, GALVANOPLASTIK, STEREOTYPIE

Ordnung in Ihre Papiere
Drucksachen, Muster etc. bringen die zu Möbeln zusammenstellbaren



„Real"-Kästen
Illustr. Prospekte umgehend
J. Zähner, Real-Möbel, **Trogen.**

Frohe Patienten
durch ein freundliches ruhiges Wartezimmer des Arztes

Eingerichtet von
Fritz Berner
ZÜRICH 7
CASINOPLATZ

Rasi
d. Rasierspritz hat, nach d. Rasieren eingerieben, keimtötende Wirkung. Denkbar beste Hygiene. Bevorzugtes, passf. Geschenk für Herren. Fabr.: Klement & Spaeth, Romanshorn.

PHOTO ARBEITEN

Unsere raschen, sorgfältigen Lieferungen nach auswärts sind bekannt

*

Verlangen Sie die reizend ausgestattete Broschüre „Das Erinnerungsbild" (gratis)

*

W. WALZ / ST. GALLEN
OPTISCHE WERKSTÄTTE
Za 2891 g [36

hatte es so gewollt) von den reichen Bewohnern von Mannering Hall zu sprechen. „Meinen Sie das große Haus rechts vor dem Dorfeingang?“ fragte ich. „Jenes, welches im eigenen Park steht?“

„Das ist es“, sagte er. Ich gebe Ihnen alles an, was wir gesprochen haben, damit Sie erkennen mögen, daß ich die Wahrheit spreche und nichts verheimliche. „Das lange weiße Haus mit den Säulen“, sagte er. „An der Seite der Straße nach Blandford.“

Ich hatte mir dieses Haus im Vorbeigehen angesehen und so gedacht, wie leicht es sein müsse, von der Straße aus hineinzukommen, bei all den Fenstern zur ebenen Erde und den Glastüren. Ich hatte das bereits wieder vergessen, aber dieser Wirt brachte mir meine Gedanken mit seinem Gerede wieder darauf zurück. Ich hörte ihm schweigend zu, und er kam immer wieder auf diesen Gesprächsstoff.

„Er war schon ein Miserabler in seiner Jugend, und Sie können sich leicht vorstellen, was er jetzt als alter Mann ist“, sagte er. „Er hat für sein Geld etwas Gutes gehabt.“

„Was kann er Gutes gehabt haben, wenn er sein Geld nicht ausgibt?“ fragte ich.

„Nun, es hat ihm die schönste Frau von England eingebracht. Sie hatte geglaubt, sie würde sein Geld ausgeben können, aber jetzt weiß sie bereits, woran sie ist.“

„Wer war sie denn?“ fragte ich, nur um etwas zu sagen.

„Sie war gar nichts, bis der alte Lord sie zu seiner Frau machte. Sie kam aus London, wo sie irgendwo Schauspielerin gewesen sein soll; aber niemand weiß Genaues darüber. Der alte Lord war ein Jahr lang auf Reisen gewesen, und als er zurückkam, brachte er eine junge Frau mit, und die ist seither immer hier geblieben. Stefens, der Kellermeister, sagte mir, daß sie gerade wie der Sonnenschein im Hause war, als sie ankam. Aber das rohe Betragen ihres Gatten und ihre Vereinsamung — denn er haßt Besuche —, endlich die bittern Worte seiner stachligen Zunge raubten ihr die Lebenslust und machten sie zu einem blassen, schweigsamen Geschöpf, welches mürrisch und verdrossen auf den Landwegen dahinfährt. Manche sagen, daß sie einen andern Mann liebte, daß sie diesen nur wegen des Reichtums des Alten verlassen hat und sich nun das Herz darüber abfrißt, daß sie den Geliebten verlassen hat, ohne darum den Reichtum zu gewinnen; denn nach dem Gelde, welches sie in die Hand bekam, zu rechnen, war sie wohl die ärmste Frau der ganzen Gemeinde. Nun, Herr, Sie können sich leicht vorstellen, daß die Unhelligkeiten zwischen einem Lord und seiner Frau kein großes Interesse hatten. Was ging es mich an, daß sie schon den Klang seiner Stimme haßte, oder daß er ihr jede Schmach antat, um ihren Sinn zu brechen? Oder daß er mit ihr in einem Ton sprach, den er nicht einmal einer Magd gegenüber anzuschlagen gewagt hätte?“ Der Wirt sprach von alledem und noch von mehr derartigem, aber, da mich diese Dinge nichts angingen, schenkte ich ihnen weiter keine Beachtung. Dagegen wollte ich wissen, worin der Reichtum des Lords bestand. Renten und Aktien sind nur Papier und bringen dem Diebe mehr Gefahr als Nutzen. Aber Metallgeld und Edelsteine sind eines Versuches wert. Und als ob er meine Gedanken erraten hätte, erzählte mir der Wirt von der reichen Goldmünzensammlung des Lords, der wertvollsten der ganzen Welt, welche in einen Sack gepackt, auch nicht von dem allerstärksten Manne vom Boden aufgehoben werden könnte. Dann wurde der Wirt von seiner Frau weggerufen, und ich suchte meine Schlafstelle auf.

Ich will mich keineswegs reinwaschen, aber wenn Sie dies alles bedenken, werden Sie selbst sagen, daß ein Mann nicht in ärgere Versuchung geraten konnte, als es mit mir der Fall war. Ich möchte kühn behaupten, daß nur wenige einer solchen Verführung standgehalten hätten. Da lag ich in meinem Bette, verzweifelt, ohne Aussichten noch Arbeit und mit meinem letzten Schilling in der Tasche. Ich hatte es ernstlich versucht, ehrlich zu bleiben, aber die ehrlichen Menschen kehrten mir den Rücken zu. Sie reizten mich zum Diebstahl und trieben mich geradezu an, solchen zu begehen. Ich war von der Strömung gepackt und konnte mich nicht mehr daraus retten. Und dazu die günstigen Umstände: ein großes Haus voll Fenstern, die Goldmünzen, welche sich so leicht einschmelzen ließen. Es war, als ob man einem Verschmachtenden einen Laib Brot vorsetzte und von ihm erwartete, er würde nicht davon essen. Ich kämpfte lange dagegen an, aber vergeblich. Endlich setzte ich mich im Bette auf und schwur mir, daß ich in dieser Nacht entweder so reich werden sollte, daß ich die Verbrecherlaufbahn für immer aufgeben könnte, oder aber wieder Handschellen tragen würde. Dann kleidete ich mich leise an, legte einen Schilling auf den Tisch — denn ich wollte den Wirt, der mich gut behandelt hatte, nicht betrügen und sprang durch das Fenster in den Wirtshausgarten. Um denselben ging eine hohe Mauer, die ich nur mit Mühe übersteigen konnte. Aber einmal drüben, ging alles glatt. Auf der Straße war keine Seele und das eiserne Zufahrtstor stand offen. In der Portierloge regte sich nichts. Im Mondschein konnte ich das große, weiße Haus durch eine Baumallee hindurchschimmern sehen. Ich durchschritt die letztere etwa eine Viertelstunde lang und gelangte an einen breiten, kiesbestreuten Platz vor dem Haupteingang. Dort blieb ich im Schatten stehen und besah mir das langgestreckte Gebäude, dessen Fenster alle im Mondlicht strahlten, und dessen hohe steinerne Vorderseite wie Silber glänzte. Ich kauerte mich einige Zeit auf dem Boden nieder und fragte

Das Kräftigungsmittel
für jedes Lebensalter
ist Elchina
Fl. 3.75, sehr vorteilh. Doppelfl. 6.25 in den Apotheken

Nordamerika
Rechtsangelegenheiten besorgt
Dr. Rob. Gruebler
Case Mont-Blanc, GENF.

Ständerlampen
Alabaster-Ampeln
Seidene Lampenschirme
Enorme Auswahl
Billigste Preise
Frl. Maier, Zürich 1
Gessnerallee 52 I.

Interessante Sportmomente
sollten Sie im Bilde festhalten. Sie steigern damit nicht nur die Freude an Ihrem Sport, schaffen nicht nur reizvolle Erinnerungen, sondern liefern auch lehrreiches Anschauungsmaterial für jeden Sportbeflissenen. Aber benutzen Sie erstkl. Aufnahmematerial
Agfa-Rollfilme und -Filmpacks
sind hoch lichtempfindlich, einfach zu verarbeiten, bei Tageslicht einzulegen und IMMER schnell aufnahmebereit.

VERLANGEN SIE das AGFA-PHOTO-LEHRBUCH mit vielen prakt. Winken, es kostet beim Photohändler od. direkt zu beziehen von der Generalvertretung: Fritz Klett, Zürich, Tödistr. 9. Katalog, Prospekt gratis.
nur 0,30 Fr.

ACTIEN-GESELLSCHAFT FÜR ANILIN-FABRIKATION
PHOTO-ABTEILUNG BERLIN SO 36

Liqueur extra JACoBINER

mich, wie ich am leichtesten in das Haus gelangen könnte. Das Eckfenster der einen Seite schien mir nicht fest geschlossen zu sein und war von Efeu dicht umrankt. Dort war es offenbar für mich das Beste. Ich schritt vorsichtig zwischen den Bäumen vorwärts nach der Rückseite des Hauses weiter. Ein Hund bellte und zerrte an seiner Kette, aber ich blieb stehen, bis er sich wieder beruhigt hatte; dann stahl ich mich weiter bis zu dem Fenster, welches ich gewählt hatte.

Die Leute auf dem Lande sind von einer erstaunlichen Sorglosigkeit; besonders an Orten, welche von großen Städten weit abliegen, denkt niemand an die Möglichkeit eines Einbruchsdiebstahls. Das nenne ich einen Armen in große Versuchung führen, wenn er, ohne an Uebles zu denken, seine Hand an eine Türklinke legt und die Türe angelweit offen findet. In diesem Falle war es wohl nicht so schlimm, aber das Fenster war bloß zugeklingt, und ich konnte es mit einem Drucke meiner Messerklinge öffnen. Es war ein Fenster mit Flügeln. Ich schob dieselben vor mir zurück und stieg in ein Zimmer.

„Guten Abend, mein Herr! Sie sind willkommen!" sagte da eine Stimme.

Ich bin in meinem Leben schon oft erschrocken, aber noch nie war ich so fassungslos wie diesmal. Da stand in der Türöffnung, im Bereiche meiner Hand, eine Frau mit einem brennenden Wachslicht. Sie war von hohem, schlankem Wuchse und hatte ein schönes, blasses, wie aus lichtem Marmor geschnittenes Gesicht und nachtschwarze Augen und Haare. Sie trug ein weißes Nachtkleid, welches ihr bis zu den Füßen herabfiel, und dieses Kleid und das Gesicht ließen mich glauben, daß ich einen Geist vor mir hätte. Meine Knie schlotterten, und ich mußte mich an dem Fensterflügel halten, um nicht umzusinken. Wenn mir nicht die Kräfte versagt hätten, wäre ich umgekehrt und davongelaufen, aber ich konnte nur stillstehen und sie anblicken. Sie brachte mich bald wieder zur Besinnung.

„Fürchten Sie sich nicht", sagte sie, und das waren seltsame Worte, welche die Herrin des Hauses an einen Einbrecher richtete. „Ich sah Sie bereits von den Fenstern meines Schlafzimmers aus, als Sie sich zwischen jenen Bäumen verbargen, und so schlüpfte ich die Treppe herunter, denn ich hörte Sie an jenem Fenster. Ich hätte es Ihnen geöffnet, wenn Sie etwas gewartet hätten, aber Sie taten es selbst, als ich eben dazukam."

Ich hielt noch immer das lange Dolchmesser in der Hand, mit welchem ich das Fenster geöffnet hatte. Auch war ich nicht rasiert und sah scheußlich aus, da ich mich schon seit einer Woche auf den Landstraßen herumgetrieben hatte. Nur wenige Leute hätten mir, selbst am Tage, allein gegenüberstehen mögen, aber dieses Weib hätte mich nicht mit einladenderen Blicken ansehen können, wenn ich ihr Liebster gewesen wäre, den sie erwartete. Sie faßte mich am Aermel und zog mich in das Innere des Zimmers.

„Was soll das heißen, gnädige Frau? Versuchen Sie es ja nicht, mir einen üblen Streich zu spielen", sagte ich in rauhem Tone, und ich kann rauh sein, wenn ich will. „Wehe Ihnen, wenn Sie mir einen Streich spielen," fügte ich hinzu, indem ich ihr mein Messer zeigte.

„Ich will Ihnen keinen Streich spielen", antwortete sie. „Im Gegenteil, ich bin Ihre Freundin und will Ihnen behilflich sein."

„Verzeihen Sie, gnädige Frau, aber das kann ich kaum glauben", sagte ich. „Warum sollten Sie mir helfen?"

„Ich habe meine Gründe dazu." Und dann rief sie plötzlich mit weit aufgerissenen dunklen Augen in ihrem blassen Gesichte: „Weil ich ihn hasse, hasse, hasse. Jetzt verstehen Sie, warum."

Ich erinnerte mich dessen, was mir der Gastwirt erzählt hatte und — verstand. Ich sah ihr ins Gesicht und erkannte, daß ich ihr trauen durfte. Sie wollte sich an ihrem Gatten rächen, ihn am schwersten treffen — an seiner Tasche. Sie haßte ihn so sehr, daß sie sich sogar dazu erniedrigte, einen Dieb ins Vertrauen zu ziehen, und sollte es sie sogar das Leben kosten. Ich hatte auch schon manchmal Leute gehaßt, doch wußte ich erst jetzt, was Haß war, als ich das Antlitz dieser Frau beim Scheine des Wachslichtes betrachtete. „Werden Sie mir jetzt trauen?" fragte sie, indem sie mir den Arm liebkosend streichelte.

„Ja, gnädigste Lady".

„Kennen Sie mich denn?"

„Ich kann mir wohl denken, wer Sie sind."

„Wahrlich, meine Leiden bilden den Gesprächsstoff für die ganze Umgebung. Aber kümmert er sich denn darum? Er kümmert sich nur um eine einzige Sache in der Welt, und die können Sie ihm heute Nacht wegnehmen. Haben Sie einen Sack?"

„Nein Mylady."

„Schließen Sie den Fensterladen hinter sich. Dann kann niemand das Licht sehen. Sie sind hier ganz sicher. Alle Diener schlafen in dem andern Flügel des Hauses. Ich kann Ihnen zeigen, wo die wertvollsten Münzen sind. Da Sie nicht alles fortschaffen können, müssen Sie das Beste davon nehmen."

Das Zimmer, in welchem ich mich befand, war lang und niedrig und feine polierte Holzwände waren mit vielen Teppichen und Häuten verhangen. Hier und da standen kleine Kästen, die Wände waren mit Lanzen, Schwertern und Papageien geschmückt und noch mit anderen Sachen bedeckt, wie man solche in den Museen findet. Auch seltsame Gewänder aus den Ländern der Wilden hingen da umher, und die Lady suchte aus all diesen Sachen einen großen ledernen Sack heraus, den sie für mich von der Wand nahm.

„Dieser Schlafsack wird gut sein", sagte sie. „Kommen Sie jetzt mit mir, ich werde Ihnen zeigen, wo die Münzen liegen."

Es erschien mir wie ein Traum, daß diese große weißgekleidete Dame, die Frau des Hauses, mir in ihrem eigenen Hause Diebeshelferdienste leisten wollte. Ich hätte bei diesem Gedanken laut auflachen mögen, aber auf dem blassen Gesichte lag etwas, das meinem Lachen Einhalt gebot und mich ernst und gelassen machte. Sie schwebte vor mir her wie ein Geist, mit dem grünen Wachslicht in der Hand, und ich folgte ihr mit meinem Sack bis wir an die Türe des Münzkabinetts gelangten. Diese war wohl versperrt, aber der Schlüssel stak im Schlosse, und wir traten ein.

Das Zimmer, in welches wir gelangten, war klein und hatte gestickte Wandbehänge mit Bildern, welche Tierjagden darstellten, und in dem flackernden Schein des Wachslichts hätte ich geschworen, daß Hunde und Rosse wirklich die Wände entlang liefen. Der Raum enthielt sonst nur eine Reihe von Kästen aus Nußholz mit Bronzeverzierungen. Oben waren Glastafeln und unter diesen sah ich die langen Reihen der Goldmünzen liegen, von denen einige tellergroß und einen halben Zoll dick waren. Alle lagen auf rotem Samt und gleißten und schimmerten in der Dunkelheit. Es zuckte mir schon in den Fingern, mich daranzumachen und ich ließ mein Messer unter die Sperrklinke eines der Kasten gleiten, um sie aufzubrechen.

„Warten Sie einen Augenblick", sagte sie, indem sie ihre Hand auf meinen Arm legte. „Sie haben etwas Besseres zu tun."

„Ich bin ganz zufrieden, Madame", erwiderte ich. „Ich danke Ihrer Lordschaft für Ihre gütige Hilfe."

„Es gibt Besseres für Sie", wiederholte sie. „Wären nicht Goldsovereigns von größerem Nutzen für Sie?"

„Oh, ja, das ist das Allerbeste", sagte ich.

„Gut," sagte sie, „er schläft gerade über uns. Nur eine Treppe zu steigen. Dort steht eine Zinnkassette unter seinem Bett, welche soviel Geld enthält, daß Sie diesen Sack damit anfüllen können."

„Wie kann ich aber dazu gelangen, ohne daß er wach wird?"

„Was tut es, wenn er erwacht?" Dabei sah sie mich starr an. „Sie können ihn am Schreien verhindern."

„Nein, nein, Madame, ich will nichts davon haben."

„Wie Sie wollen", sagte sie. „Nach Ihrem Aussehen hielt ich Sie für einen entschlossenen Mann, doch sehe ich jetzt, daß ich mich in Ihnen getäuscht habe. Wenn Sie sich vor einem alten Manne fürchten, dann können Sie natürlich auch nicht das Gold unter dessen Bett haben. Sie müssen selbst am besten wissen, was Sie zu tun haben, aber ich glaube, Sie sollten es lieber mit einem andern Handwerk versuchen."

„Ich will nicht mein Gewissen mit einem Mord beschweren."

„Sie können ihn überwältigen, ohne ihm ein Leid anzutun. Ich habe nicht von Mord zu interessieren, als er anfing (der Teufel gesprochen. Das Geld liegt unter dem Bett. Aber, wenn Sie weichherzig sind, dann ist es besser, sie lassen Ihre Hand davon."

Indem sie mich so verspottete und zugleich an das gemünzte Geld erinnerte, hatte sie mich wirklich dazu gebracht, daß ich ihr gehorchte und oben mein Glück versuchte. Aber ich las in ihren Augen, als sie meinen Seelenkampf verfolgte, einen solchen Ausdruck von Arglist und Bosheit, daß mir klar wurde, daß sie mich zum Werkzeug ihrer Rache machen und mir keine andere Wahl lassen wollte, als entweder dem Greise Gewalt anzutun, oder von ihm festgenommen zu werden. Plötz-

lich ward sie inne, daß sie ihr Spiel verriet und auf ihrem Gesichte erschien ein freundliches, zutrauliches Lächeln; aber es war zu spät, ich war auf meiner Hut. „Ich mag nicht hinaufgehen", sagte ich. „Hier ist alles, was ich brauche."

Sie blickte mich mit unsäglicher Verachtung an.

„Schön, Sie können diese Münzen nehmen. Wollen Sie nur hier beginnen. Ich denke, alle werden wohl denselben Wert haben, wenn sie eingeschmolzen sind, aber diese hier sind die seltensten und ihm daher die teuersten. Sie brauchen die Verschlüsse nicht aufzubrechen. Wenn Sie auf diesen Bronzeknopf drücken, so werden Sie sehen, daß ein Geheimschloß darunter liegt. So! nehmen Sie erst jene kleinen, die sind ihm so teuer wie seine Augäpfel."

Sie hatte einen der Kästen geöffnet und die schönen Dinger lagen offen vor mir. Eben legte ich die Hand auf eine Münze, welche sie mir gezeigt hatte, als ihr Gesicht einen anderen Ausdruck annahm. Sie erhob warnend einen Finger. „Pst", wisperte sie. „Was ist das?"

Von weitem hörten wir im Schweigen des Hauses einen leisen, schleppenden, schlürfenden Ton entfernter Fußtritte. In einem Augenblicke hatte sie den Kasten wieder zugemacht und versperrt.

„Es ist mein Gatte", flüsterte sie. „Das tut nichts, fürchten Sie sich nicht. Ich will es schon machen. Schnell, hinter diesen Vorhang."

Sie schob mich hinter einen bemalten Wandbehang, wobei ich meinen leeren Sack noch immer in der Hand hielt. Dann nahm sie ihr Wachslicht auf und schritt rasch nach dem Zimmer, aus welchem wir gekommen waren. Von meinem Standort aus, konnte ich sie durch die geöffnete Tür sehen. „Sind Sie das, Robert", rief sie.

Das Licht einer Kerze drang durch die Tür des Münzenkabinetts, und die schlürfenden Tritte näherten sich. Dann sah ich in der offenen Tür ein großes, massiges Gesicht voll Falten und Runzeln, mit einer Raubvogelnase und ein Paar goldeingefaßte Brillengläser auftauchen. Um durch die Gläser zu schauen, mußte der Mann seinen Kopf zurückwerfen und die große, emporgestreckte Nase sah aus wie ein Schnabel. Er war sehr groß und dick, so daß seine dicke Gestalt im losen Schlafrock fast die ganze Türfüllung auszufüllen schien. Rund um seinen Kopf stand ein Kranz von krausen, grauen Haaren, aber sein Gesicht war glattrasiert. Sein Mund war dünn, klein und zierlich und verschwand ganz unter der langen, majestätischen Nase. Da stand er, die Kerze vor sich hinhaltend, und sah seine Frau mit schiefen, boshaften Blicken an. Auf den ersten Blick hatte ich heraus, daß er sie nicht mehr liebte als sie ihn. —

„Was soll das heißen", fragte er. „Irgendeine neue Laune? Was bedeutet diese nächtliche Wanderung durch das Haus? Warum schläfst du nicht?"

„Ich konnte nicht schlafen", antwortete sie. Sie sprach mit müdem, schleppendem Ton. Wenn sie einst eine Schauspielerin gewesen war, so hatte sie ihren Beruf nicht verlernt.

„Darf ich dich daran erinnern," fuhr er in derselben spöttischen Weise fort, „daß ein gutes Gewissen ein sanftes Ruhekissen ist?"

„Das kann nicht wahr sein," entgegnete sie, „denn du schläfst sehr gut."

„In meinem Leben gibt es nur ein Ding, dessen ich mich zu schämen habe", sagte er, und seine Haare sträubten sich vor Zorn, bis er aussah wie ein alter Kakadu. „Du weißt am besten, was das ist. Es war dies ein Fehler, welcher sich selbst bestraft hat."

„An mir ebensowohl wie an dir, vergiß das nicht."

„Du brauchst nicht viel darüber zu klagen. Ich wurde erniedrigt, du aber wurdest erhoben."

„Erhoben!"

„Jawohl, erhoben. Ich denke, du willst nicht leugnen, daß es dich erhoben hat, als du das Kabarett gegen Mannering Hall vertauschtest. Narr, der ich war, dich aus der Sphäre zu erheben, in welche du gehörst."

„Wenn du so denkst, warum läßt du dich nicht scheiden?"

„Weil häusliches Leid besser ist als öffentlicher Schimpf. Weil es leichter ist, für einen Fehler zu büßen, als ihn einzugestehen. Dann auch, weil ich dich im Auge behalten will, damit du nicht mehr zu ihm zurückkehren kannst."

„Elender, elender Feigling!"

„Ja, ja, meine Lady. Ich kenne Ihre geheimen Wünsche, aber so lange ich lebe, sollen diese nicht in Erfüllung gehen und wenn dies nach meinem Tode der Fall ist, so werde ich Sorge getragen haben, daß Sie nur als Bettlerin zu ihm gehen. Sie und Ihr lieber Edward sollen nie die Genugtuung erleben, meine Ersparnisse zu vergeuden; richten Sie sich danach, meine Lady. Warum sind diese Fensterladen und Fenster offen."

Auf Ihrer
TESSINER-REISE
finden Sie heimelige Aufnahme und prima Verpflegung im bestbekannten
Hotel du Lac, Locarno 1.
zu bescheidenen Preisen.

Alle Männer
die infolge schlechter Jugendgewohnheiten, Ausschreitungen und dergleichen an dem Schwinden ihrer besten Kraft zu leiden haben, wollen keinesfalls versäumen, die lichtvolle und aufklärende Schrift eines Nervenarztes über Ursachen, Folgen u. Aussichten a. Heilung der Nervenschwäche zu lesen. Illustriert, neu bearbeitet. Zu beziehen für Fr. 1.50 in Briefmarken von
Dr. Rumlers Heilanstalt
P50029 X Genf 477 379

Aristo
Eier-Liqueur
Fabrikanten:
W&G WEISFLOG & Co
ALTSTETTEN-ZÜRICH

LICHTSPIELE KOSMOS
BADENERSTRASSE · TEL. S. 24.66
Zürich
beim Bezirksgebäude
Badenerstrasse
Anker-Langstrasse
Tramlinien
2, 6, 22, 3, 5, 8, 24.

Teilnahme.

Dienstmädchen (zur Dame, die der kranken Hausfrau einen Besuch machen will): „Sie kommen zu spät, die gnädige Frau ist eben gestorben!"

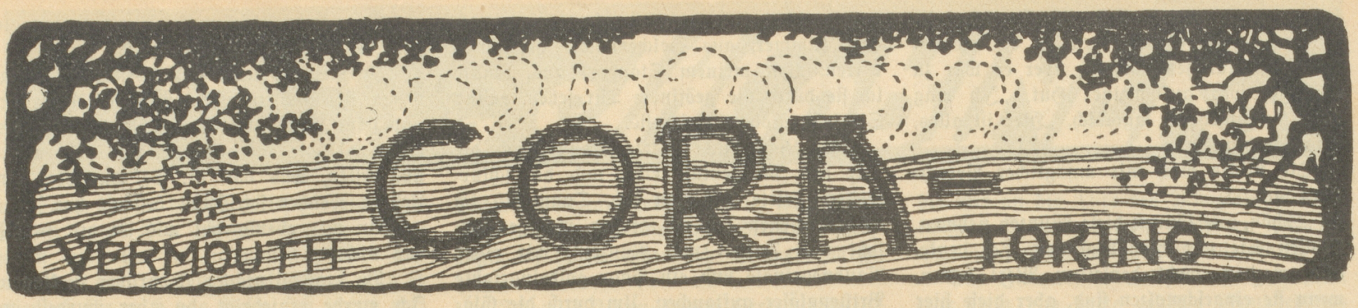
Dame: „Ach, wie schade . . . gerade wollte ich meinen neuen Hut zeigen."

Neo-Satyrin
das wirksamste Hilfsmittel gegen 343
vorzeitige Schwäche bei Männern
Glänzend begutachtet von den Aerzten.
In allen Apotheken, Schachtel à 50 Tabletten Fr. 15.—. Probepackung Fr. 3.50.
Prospekte gratis und franko!
Generaldepot:
Laboratorium Nadolny
Basel, Mittlere Straße 37

Kreuzlingen HOTEL „HELVETIA"
W. SCHEITLIN, Prop.
Komfortables Familien- u. Passanten-Hotel an schönster Lage. Bierrestaurant Weinstube. Feinste Küche. Fischspezialitäten. Zentralheizung. Autogarage. 2 Minuten von Konstanz. Portier an allen Zügen. 757

Basel **Park-Hotel Bernerhof**
Zimmer mit laufendem Kalt- und Warmwasser von Fr. 4.— an. (Bl. 633 g) 42

Abonnentensammler und -Sammlerinnen vom Nebelspalter-Verlag gesucht!



„Es war drückend hier."

„Das ist unvorsichtig. Wie kannst du wissen, ob nicht irgendein Landstreicher draußen lungert. Hast du bedacht, daß meine Medaillensammlung die wertvollste der ganzen Welt ist? Du hast auch die Türe offen gelassen. Wie leicht kann da jemand die Kasten ausleeren."

„Ich war hier."

„Ich weiß es. Ich hörte, wie du im Medaillenzimmer hin und hergingst und kam deshalb herunter. Was tatest du hier?"

„Ich besah mir die Medaillen. Was hätte ich denn sonst tun sollen?"

„Dieses Interesse ist mir neu an dir." Er blickte sie argwöhnisch an und schritt nach dem andern Zimmer, während sie an seiner Seite blieb.

In diesem Augenblicke sah ich etwas, was mich in Erstaunen versetzte. Ich hatte vordem mein Schnappmesser offen auf einen der Kästen gelegt, wo es weithin sichtbar war. Sie hatte das Messer sofort gesehen und mit der den Frauen eigenen Schlauheit hielt sie ihre Wachskerze so, daß das Licht zwischen Lord Mannerings Augen und dem Messer war. Dann ergriff sie dieses mit der linken Hand und hielt es so gegen ihr Nachtkleid, daß er es nicht sehen konnte. Er besichtigte einen Kasten nach dem andern — einmal hätte ich seine lange Nase anfassen können — aber es gab da nichts Auffallendes an den Medaillen, und so kehrte er brummend und murrend, mit schlürfenden Schritten wieder nach dem andern Zimmer zurück.

Und nun will ich von dem sprechen, was ich eher hörte als daß ich es sah, und ich schwöre Ihnen, so wahr, als ich einst vor meinem Schöpfer stehen werde, Ihnen die volle Wahrheit zu sagen. Als die beiden in das andere Zimmer gekommen waren, sah ich, daß er die Kerze auf eine Tischecke stellte und sich setzte. Aber so wie er saß, konnte ich ihn nicht beobachten. Sie trat, wie ich aus dem langen Schatten, welchen ihr Wachslicht vor ihn auf den Boden warf, beurteilen konnte, hinter ihn. Darauf begann er von dem Manne zu sprechen, welchen er Edward nannte, und jedes Wort, das er sagte, war ätzend wie ein Tropfen Vitriol. Er sprach so leise, daß ich nicht alles verstehen konnte, aber es schien, als ob sie jedes Wort wie ein Peitschenhieb traf. Erst antwortete sie mit leidenschaftlichen Worten, aber dann schwieg sie, und er fuhr fort, sie mit spöttischem Tone zu beleidigen und zu quälen, so daß ich mich wunderte, wie sie das alles so ruhig anhören konnte. Dann hörte ich ihn plötzlich schreien: „Weg von da hinter mir! Hand weg von meinem Rockkragen! Wie, du wagst es, mich zu schlagen?" Dann hörte ich das schwache Geräusch eines Schlages und dann schrie er: „Mein Gott, Blut!" Er schlürfte mit den Füßen auf den Boden, wie um aufzustehen, da fiel wieder ein Schlag, und er schrie voll Angst und Wut: „Oh, du Teufelin", dann wälzte er sich zuckend auf dem Boden und ward still.

Ich stürzte hinter meinem Vorhang hervor und lief in das andere Zimmer, zitternd vor Schrecken über das Geschehene. Der Greis war auf dem Stuhl zusammengesunken und sein Schlafrock hatte sich nach hinten zusammengeballt, so daß er aussah, als hätte der Mann einen riesigen Höcker. Der Kopf mit der Goldbrille auf der Nase fiel nach einer Seite herab, und der kleine Mund war offen wie ein Fischmaul. Ich konnte nicht sehen, woher das Blut kam, aber ich hörte, wie es noch immer auf den Fußboden strömte. Sie stand hinter ihrem Opfer und der Kerzenschein fiel gerade auf ihr Gesicht. Ihre Lippen waren aufeinandergepreßt, ihre Augen leuchteten und ihre Wangen waren leicht gerötet. Dies machte sie zum schönsten Weibe, das ich jemals sah. „Sie haben es nun getan", sagte ich.

„Ja, ich hab's getan", sagte sie ruhig.

„Was werden Sie jetzt tun? Man wird Sie gewiß wegen Mord verhaften."

Uebler Mundgeruch

wenn er nicht von schlechter Verdauung herrührt, ist ein Zeichen ungenügender Zahnpflege. Er wird beseitigt, nicht nur vorübergehend verdeckt, durch regelmässige Benützung von Trybol Zahnpasta und Trybol Kräuter-Mundwasser.

KUNSTGEWERBEMUSEUM ZÜRICH

AUSSTELLUNG

Schülerarbeiten der Kunstgewerblichen Abteilung der Gewerbeschule Zürich

26. Oktober bis 30. November 1924

Täglich geöffnet von 10-12 und 2-6 Uhr, Sonntags bis 5 Uhr. Eintritt 50 Cts. — Nachm. u. Sonntags frei

Gräb-Schuhe

sind **unbedingt** die **vorteilhaftesten**

Kinderschühli 17-21 5.60
Kinderschühli 22-26 7.—
Sonntagschuhe Wichsleder 26—29 8.80 30—35 10.60 36—38 15.—
für Knaben 36—39 15.80
Derbystiefel Boxleder 26—29 11.80 30—35 13.80
Frauensonntagschuhe Boxleder, 36—43 19.—
Damenstiefel in fein Boxcalf 36—43 23.50
Herrenschuhe Derby Boxleder 40—48 23.—
Herren-Sportschuh Chromrind, vorn Lederfutter 40—48 32.—
Bergschuh Ia Sportleder vorn Lederfutter, Gletscherbeschläg 40—48 34.50

Verl. Sie durch Postkarte ausführl. Gratis-Katalog!

Schuhhaus u. Versandgeschäft

Wilh. Gräb A.-G., Zürich

Wie kann man auch so husten; nehmen Sie doch „Haschi" Kräuter-Bonbons — das ist das beste Linderungsmittel gegen Husten und Katarrh! 650

Fabr.: Halter & Schillig, Confiserie, Beinwil a. See.

ist der anerkannt beste desinfizierbare Email-Weißlack für Innen und Außen.

Verlangen Sie im Farbenhandel nur ALPOLIN und lassen Sie bei Ausführung von Malerarbeiten nur ALPOLIN verwenden. Gutachten der Materialprüfungsstelle zu Diensten.

GEORG FEY & Co., Lackfabrik, St. Margrethen

Sämtliche Lacke und Lackfarben für Industrie und Gewerbe.

Nehmen Sie bitte bei Bestellungen immer auf den „Nebelspalter" Bezug!

Nußgold
BUTTERHALTIGES KOCHFETT
bringt Freude in jede Küche
GATTIKER & CIE. SPEISEFETTWERKE RAPPERSWIL
Ueberall erhältlich

„Fürchten Sie nichts für mich. Für mich hat das Leben keinen Zweck und daher liegt mir auch nichts an dem meinigen. Helfen Sie mir, ihn auf dem Stuhle gerade zu setzen. So ist er scheußlich anzusehen."

Ich half ihr, obwohl ich bei jeder Berührung der Leiche zurückschauderte. Dabei kam Blut auf meine Hand und machte mich übel. —

„Nun," sagte sie, „können Sie die Münzen ebensogut haben wie irgendein anderer. Nehmen Sie dieselben und machen Sie sich dann fort."

„Ich will sie nicht. Ich will nur fort von hier. Nie in meinem Leben ist so etwas bei meinem Tun vorgefallen."

„Unsinn!" sagte sie. „Sie sind wegen der Münzen gekommen, und da liegen sie vor Ihnen. Warum sollten Sie dieselben nicht nehmen. Niemand hindert Sie daran."

Ich hielt noch immer den Sack in der Hand. Sie öffnete den Schrank und warf etwa hundert Münzen in den Sack. Alle waren aus demselben Schrank entnommen, aber ich vermochte nicht länger zu bleiben, um noch andere zu erhalten. Ich ging zum Fenster, denn nach alledem was ich dort gesehen und gehört hatte, schien mir die Luft dieses Hauses vergiftet. Als ich nach ihr zurückblickte, sah ich sie dort stehen, in ihrem reizvollen schlanken Wuchse, mit dem Licht in der Hand, gerade so, wie ich sie zuerst erblickt hatte. Sie winkte mir einen Abschiedsgruß, ich winkte grüßend zurück und sprang aus dem Fenster.

Ich danke Gott dafür, daß ich meine Hand aufs Herz legen und sagen darf, daß ich niemals einen Mord begangen habe. Aber dem würde nicht so gewesen sein, wenn ich hätte in den Gedanken dieses Weibes lesen können. Hätte ich das teuflische Lächeln sehen können, mit welchem sie mir nachblickte, so wären in diesem Zimmer zwei Leichen anstatt einer liegen geblieben. Aber ich dachte nur daran, mich in Sicherheit zu bringen und ich ahnte nicht im geringsten, daß sie mir die Schlinge um den Hals gelegt hatte. Ich war noch keine fünf Schritte von dem Fenster wieder im Schatten des Hauses fortgehend wie ich gekommen war, als ich hinter mir einen Schrei hörte, der die ganze Ortschaft in Alarm brachte, dann wieder Schrei und noch einen.

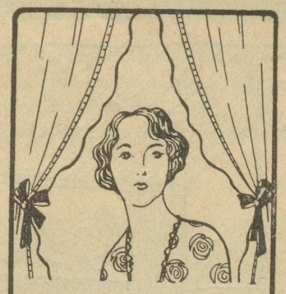
„Mord", schrie sie. „Mord! Mord! Hilfe!" und ihre Stimme gellte durch die stille Nacht und tönte weit ins Land. Dieser schreckliche Schrei fuhr mir durch den Kopf. In einem Augenblicke bewegten sich Lichter, und Fenster wurden überall aufgerissen, hinter mir im Hause, aber auch vor mir, an der Portierloge und in den Stallungen. Wie ein gehetzter Hase stürzte ich die Zufahrtsstraße hinab, aber bevor ich noch das Tor erreichen konnte, hörte ich, wie es zugeschlagen wurde. Ich versteckte meinen Sack unter einigen Reisigbündeln und versuchte es, mich durch den Park zu schlagen, aber jemand hatte mich im Mondlicht erblickt, und sofort hatte ich ein halbes Dutzend Leute mit Hunden an meinen Fersen. Ich duckte mich in den Büschen nieder, aber es waren zu viele Hunde, und ich war noch froh, als mich die Leute aus den Zähnen der wilden Bestien befreiten, welche mich sonst in Stücke zerrissen hätten. Ich wurde ergriffen und nach dem Zimmer zurückgeschleppt, aus welchem ich gekommen war.

„Ist das der Mann, Mylady?" fragte der älteste der Diener — von dem ich später erfuhr, daß er der Kellermeister war.

Sie stand über die Leiche gebeugt, das Taschentuch an die Augen gepreßt. Jetzt aber drehte sie sich wütend zu mir um. Oh, welch geschickte Schauspielerin war doch dieses Weib!

„Ja, ja, er ist es", schrie sie. „O Elender, grausamer Schurke, einen alten Mann so zu behandeln!"

Ein Mann, welcher der Gemeindepolizist zu sein schien, legte seine Hand auf meine Schulter. „Was haben Sie darauf zu antworten?" fragte er.


Brise-Bise
Gestickte Gardinen auf Mousseline, Tüll, Spachtel etc., am Stück oder abgepaßt Vitrages, Draperien, Bettdecken, glatte Stoffe, Etamine, Wäschestickereien usw. fabriziert und liefert direkt an Private HERMANN METTLER, Kettenstichstickerei, HERISAU, Musterkollektion gegenseitig franko.

Löw

der feine

Rahmenschuh

„Sie hat es getan", rief ich aus und deutete auf das Weib, dessen Augen den meinen standhielten.

„So, so, sagen Sie das einem andern", spottete der Polizist und einer der Diener schlug mit der Faust nach mir.

„Ich sage Ihnen, daß ich gesehen habe, wie sie es tat. Sie stach zweimal mit dem Messer auf ihn ein. Erst half sie mir, ihn zu berauben, dann hat sie ihn ermordet."

Der Diener wollte mich wieder schlagen, aber sie erhob ihre Hand.

„Tut ihm nichts zu Leid", sagte sie. „Seine Bestrafung soll dem Gesetze überlassen bleiben." —

„Ich werde dafür sorgen", sagte der Polizist. „Haben Eure Gnaden selbst gesehen, wie das Verbrechen begangen wurde?"

„Gewiß, ich hab' es mit meinen eigenen Augen gesehen. Es war entsetzlich. Wir hatten Lärm gehört und waren herabgestiegen. Der Mann hatte bereits einen Schrank geöffnet und war beschäftigt, einen schwarzen Ledersack, welchen er in der Hand hielt, mit Gold zu füllen. Er stürzte an uns vorüber, mein Mann packte ihn, es gab ein Ringen und dieser Mann stach zweimal mit dem Messer nach dem Lord. Hier ist noch Blut an seinen Händen. Wenn ich nicht irre, steckt sein Messer noch im Körper des Lords."

„Seht das Blut an ihren Händen", schrie ich. —

„Weil sie den Kopf des Toten in die Höhe gehoben hat, du verlogener Schurke", sagte der Kellermeister.

„Und hier ist der Sack, von welchem die Lady gesprochen hat", fiel der Polizist ein, als ein Stallbursche mit dem Sack eintrat, den ich auf der Flucht weggeworfen hatte. „Und hier drinnen sind die Münzen. Das genügt mir. Wir wollen ihn heute Nacht hier verwahren, und morgen werde ich ihn mit dem Inspektor nach Salisbury schaffen."

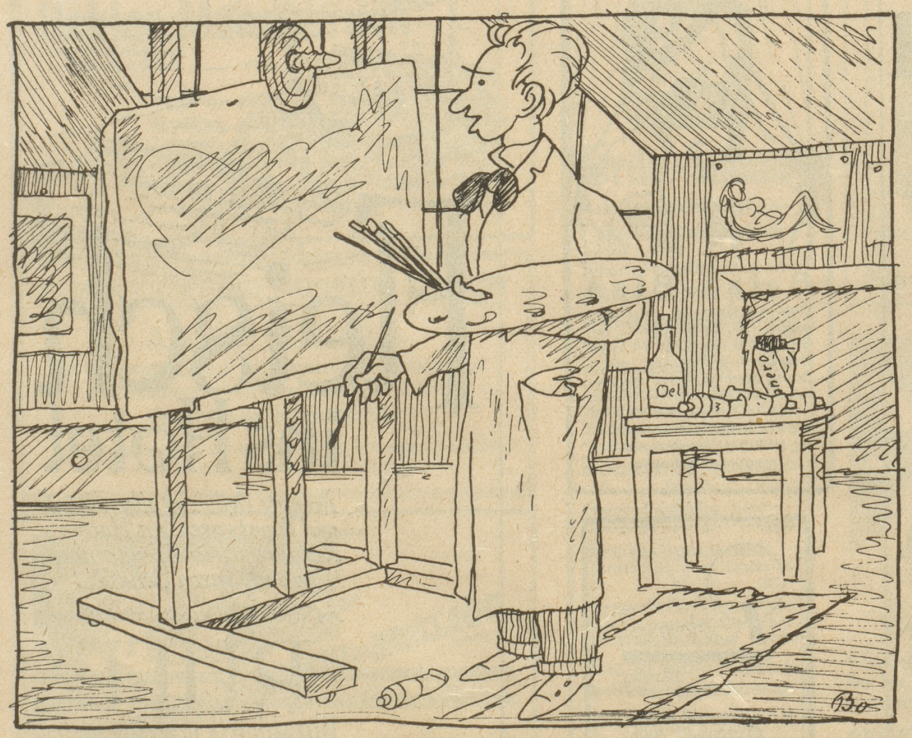
„Armer Teufel", sagte die Frau mitleidig. „Für meine Person vergebe ich ihm das Böse, das er mir angetan hat. Wer weiß, welche Versuchung ihn zu dem Verbrechen angetrieben hat. Sein Gewissen und das Gesetz werden ihn genug bestrafen, und ich will ihm seine Lage nicht durch meine Vorwürfe noch mehr verbittern."

Ich konnte ihr nicht antworten, wirklich, ich vermochte es nicht, so sehr war ich durch die Sicherheit sprachlos, mit welcher sie redete.

Und da ich durch mein Schweigen alles zu bestätigen schien, was sie sagte, wurde ich durch den Kellermeister und den Polizisten in den Keller geschleppt, wo ich die Nacht über eingeschlossen blieb.

Damit habe ich Ihnen die ganze Geschichte mit allen Einzelheiten über den Mord Lord Mannerings erzählt, welcher in der Nacht des 16. Septembers 1894 von seiner eigenen Frau umgebracht worden ist. Vielleicht werden Sie meine Angaben ebenso aufnehmen, wie es der Polizist von Mannering Towers oder später der Richter des Schwurgerichts getan hat. Vielleicht aber werden Sie in dem, was ich sage, den Klang der Wahrheit hören und ihm folgen und sich den Namen eines Mannes erwerben, der keine persönliche Mühe und Unannehmlichkeit scheut, wenn es sich darum handelt, der Gerechtigkeit zum Siege zu verhelfen. Ich habe nur Sie allein, mein Herr, und wenn Sie mich von der falschen Beschuldigung, unter der ich leide, reinigen wollten, würde ich Sie verehren, wie nie ein Mann verehrt worden ist. Aber wenn Sie mich im Stiche lassen, dann schwöre ich Ihnen, daß ich mich Ende dieses Monats an dem Fenstergitter meiner Zelle aufhängen und Ihnen dann jede Nacht im Traum erscheinen werde, wenn wirklich ein Mensch einen andern als Gespenst heimsuchen kann. Was ich von Ihnen erbitte, ist ganz einfach. Forschen Sie jenem Weibe nach, überwachen Sie es, suchen Sie ihre Vergangenheit zu erfahren, erkundschaften Sie, welchen Gebrauch sie von dem Gelde macht, welches ihr zugefallen ist, und ob sie nicht mit einem Manne Namens Edward in Verbindung steht, wie ich es angegeben habe. Wenn Ihnen das, was Sie erfahren, den wahren Charakter jenes Weibes offenlegt oder mit der von mir erzählten Geschichte übereinzustimmen scheint, dann bin ich gewiß, daß ich mich auf Ihre Herzensgüte verlassen kann und daß Sie einem Unschuldigen werden helfen wollen.

— Ende. —



Im Atelier. „Hüt isch wieder nüt mit der Inspiration — ich mueß zerscht en „Habanero-Stumpe" azünde, dänn gahts wieder!"

Nehmen Sie bitte bei Bestellungen immer auf den „Nebelspalter" Bezug!